



Manches hat sich geändert, vieles ist noch so wie früher, als der Moto Shop Hollinger eine Institution der kleinen, verschworenen Schweizer Töffszene war.

Artikel aus MotoSport Schweiz Nr. 15/16 vom 25. Juli 2013 (ohne freundliche Genehmigung publiziert als PDF-Download) MotoSport Schweiz erscheint jede 2.Woche und kostet Fr. 6.50 am Kiosk

«ICH BIN DE CHRIGEL GSI»

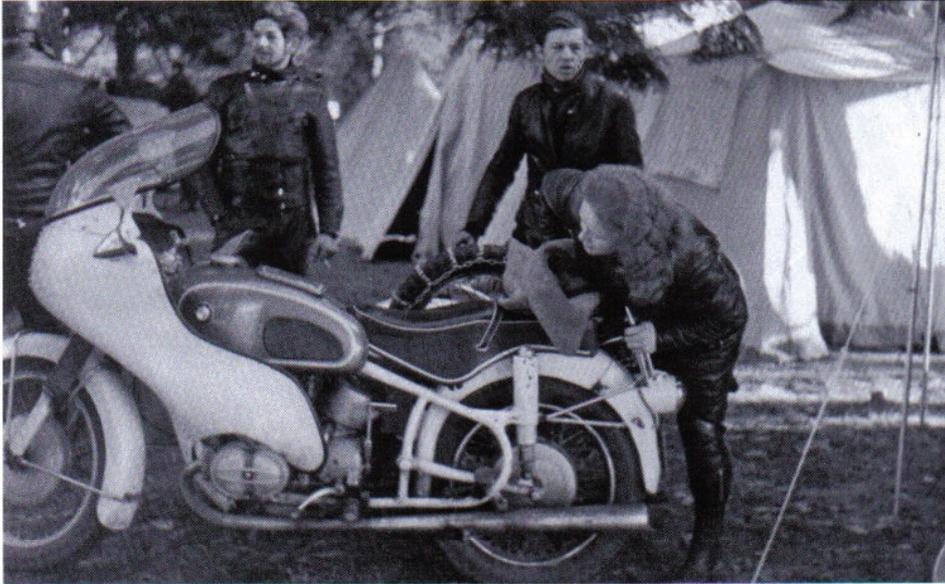
Text: Fränzi Göggel
Bilder: Göggel, Archiv Hollinger

Der Moto Shop Hollinger war einst die Institution der Schweizer Töffszene – und es gibt ihn weiterhin. Mittlerweile führt Astrid, die Tochter von Gründermutter Lotti, das Bekleidungsgeschäft in Wallisellen.

Seit sie sich erinnern könne, sind Töff der zentrale Punkt ihres Denkens und ihres Seins. «Als Kind schon bin ich bei meinem Vati im Seitenwagen seiner Motosacchoche und später auf seiner 500er-Solomaschine, einer FM, gesessen. 's Muetti het müese schaffe», erzählt die 76-jährige Charlotte «Lotti» Hollinger von damals. Wie ein Spiegelbild verläuft die Kindheit ihrer Tochter Astrid, genannt «Asti»: «Von klein auf bin ich bei Mama im Seitenwagen mitgefahren. Ich bin quasi darin aufgewachsen.»

Fast geschieden wegen Lottis Lernfahrausweis
Lotti ist wie ein Bub. Bereits in der zweiten Klasse unternimmt sie mit ihrem Vater Skitouren. Die Tourenkollegen sind jeweils skeptisch, ein Kind mitzunehmen. «Vati meinte lakonisch, (lueged einfach, das ihr em Chrigel nah möged.)» Nur wenige wissen, dass Chrigel eigentlich Lotti ist, ein Mädchen. Bergauf fellnen oder rasant die Tiefschneefahrt geniessend, Chrigel ist stets bei den Schnellsen. «Ab der Sekundarschule war ich dann auch für meinen Vater Lotti», erinnert sie sich.

1955, grad 18 geworden, schenkt ihr der Vater den Töff-Lernfahrausweis. «Da het 's Muetti 's erscht Mal welle scheid», reflektiert Lotti heute den Ernst der Lage. Die junge Frau spart sich das Geld für die Prüfung zusammen; den Töff für die Prüfung, eine 250er-Jawa, leiht ihr ein Kamerad. Doch der Zweitakter hat kurz vor dem Termin einen Motorschaden. Von einem Kollegen bekommt sie eine 500er-BMW geliehen, doch der Experte will nicht aufsitzen. «I bi doch nöd läbesmüed!», entsetzt er sich. Die anderen Prüflinge auf schwächlichen Rollern



In den 60er-Jahren am Nürburgring. Selbst fahrende Frauen waren eine Seltenheit. Dementsprechend neugierig die Blicke der Männer.

schaffen kaum die Steigungen in Zürich, so bleibt dem Experten nichts anderes übrig, als reumütig wieder bei Lotti anzufragen. Sie besteht als Einzige der Männergruppe.

Zwei Jahre später kann sich Lotti eine eigene 250er-Jawa kaufen. Später wird sie stolze Besitzerin eines BMW 51/3-Gespans und besteht 1966 die Seitenwagenprüfung. Ja, das gab es damals noch.

Unfallentschädigung als Startkapital

Ein schwerer Unfall verändert Lottis Leben. Ein Frontalzusammenstoss im April 1961 mit ihrer Jawa und einem Volvo bescheren ihr 27 Wochen Spitalaufenthalt. «Mein Knie steckte im zerborstenen Scheinwerfer des Wagens, drum blieb es ganz. Dafür zersplitterte mein Oberschenkel», erzählt sie. Da unschuldig, wird ihr eine Abfindungssumme zugesprochen – Lottis Startkapital in die Selbständigkeit.

Töff fahren ist verpönt, nur wenige Enthusiasten fahren in den 60er-Jahren noch Töff, unter anderem die Rocker. Trotzdem wagt Lotti den Schritt und erfüllt sich im Oktober 1965 ihren Traum. Sie übernimmt das kleine Velo- und Nähmaschinenzubehörgeschäft von Jakob Schär an der Bahnhofstrasse in Wallisellen ZH und macht daraus den «Moto Shop Hollinger». Die Miete des Ladens und der dazugehörigen 3-Zimmer-Wohnung sind günstig. Anstelle der Nähmaschinen verkauft die damals 28-jährige Frau Occasionstöff. Kurz vor dem Winter stehen drei Maschinen, eine 250er-Suzuki, eine 250er-BMW und eine 450er-Honda zum Verkauf im Schaufenster. Im hinteren Teil flickt ihr jetziger Exmann nach Feierabend die Velos.

Eigenwillige Geschäftsstrategie bringt Erfolg

Anstelle von Velo- kauft Lotti Töffbekleidung ein. Ihren Kundenstamm kann sie zu Beginn an einer Hand abzählen. «Ich hatte nie etwas in Kommission, das wollte ich nicht. Mit dem Geld der Unfallversicherung kaufte ich einige Harro-Lederjacken.

Diese kosteten schon damals 300 Franken. Die ersten Fiberglas-Helme von Bruno «Kneubi» Kneubühler handelte ich für 220 Franken. Ich kaufte mit 30% Marge ein und offerierte jedem Kunden 10%. Verkaufte ich zwei Paar Stiefel, konnte ich wieder ein neues Paar in den Laden nehmen. So machte ich keine Schulden und konnte sogar von meinem Geschäft leben», erinnert sie sich.

«Konnte mal einer nicht bar bezahlen, behielt ich die Rechnung im Doppel. War nach zwei Jahren die Rechnung noch offen, telefonierte ich dem Säumigen. In all den Jahren habe ich nie jemanden betrieben.»

Zum Probieren in die gute Stube

Das Geschäft mit der Töffausrüstung läuft immer besser. Zu Beginn sind Stiefel und Handschuhe die Renner. Ab 1976 spezialisiert sich Lotti auf Beklei-

STECKBRIEF



Astri «Asti» Hollinger ist 50 Jahre alt und wohnt in Wallisellen ZH. Sie ist in festen Händen und von Beruf Elektroschemazeichnerin.

Töff Führerschein 1981 mit 18, erster Töff Suzuki 125 X4, «e so e Schiissi», Lieblingstöff ist ihr jetziger Töff, «eine Yamaha FZX, die alte Lady mit Baujahr 1988».

Hobby Tanzen, «mängmal au schaffe»

Lebensmotto Leben und leben lassen

Genuss Ein schöner Sonnenuntergang und tolle Landschaften

Wertvoll Gesundheit

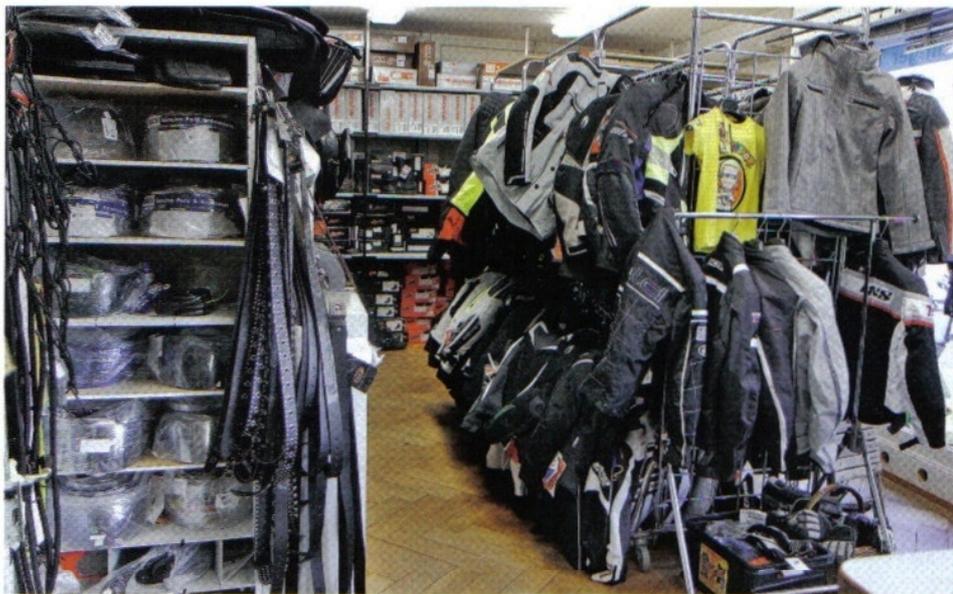
Bester Moment Solche gibt es massenhaft, Hauptsache sie sind lustig.

Traum Tauchen mit einem Manta (Teufelsrochen) auf den Malediven.

dung und Masskombis der deutschen Marke Harro. Sogar der Töffhändler Hans Küng aus Greifensee kauft damals im Moto Shop Hollinger ein. Das Angebot ist vielseitig, die ersten Kleidermarken sind Harro, Rukka und Bellstaff. Die ersten Helme tragen die Logos von Römer, Chromwell und AGV. «Ausser den Harley-Chnuschtis mit ihren wehenden Haaren fuhren die meisten mit Helm, obwohl



«Lueg mal, Schatz, das wär doch öppis für mich»; die Kundschaft inspiriert sich anhand der Schaufensterauslage.



So sah es schon immer aus...



...so auch

es keine Helmpflicht gab», verrät Lotti. Eine Umkleidekabine gibt es nicht, probiert wird in der Stube der Familie Hollinger.

«IXS hat uns als Erste mit Protektorenkombis beliefert», erinnert sich Lotti, «polscheteret sinds immer gsi», umschreibt sie die zuvor übliche, dünne Wateschicht an den Knien. «Eine Weiterbildung, wie das heute oft üblich ist, gab es damals nicht. Jeweils am freien Mittwoch fuhr ich mit meinem BMW-Gespänn nach Sursee, um die bestellte Ware abzuholen. Ich kontrollierte die Kombis auf Grösse und Farbe und bekam bei Hoschi (Hostettler AG, Red.) die diversen Materialien erklärt. Die Erfahrung machte ich im Selbstversuch. Im Regen schwöre ich noch heute auf Rukka.»

Spazieren mit Plastiktaschen voller Bargeld

1991 erlebt Lotti das absolute Hoch. «In der Saison bin ich jeden Samstag mit einer Plastiktasche voller Geldnoten auf die Post zum Einzahlen spaziert. Einmal lief so viel, dass die Kassenschublade nicht mehr einrastete. Ich nahm die Noten heraus und legte diese in der Hektik achtlos im Schlafzimmer aufs Bett. Schliesslich warteten viele Kunden im Laden, und in der Stube, gleich neben dem nicht abgeschlossenen Schlafzimmer, probierten andere neue Lederhosen an. Als Asti kam, befahl ich ihr, das Geld zu versorgen. Doch sie kam mit fragendem Blick zurück. Was denn für Geld, fragte sie, da ist nichts, nur unsere Katze.» Katze Bürzel hockte auf der Bettdecke, unter ihr das viele Geld, und bewachte die Tageseinnahmen.

Kaum Diebstähle, dafür Eheberaterin

Lotti liess auch andere an ihrem Erfolg teilhaben. «Ab und zu schenkte ich einem Randständigen einen Fünfliber. Dafür waren diese Leute immer für mich da. Einmal beobachtete einer dieser Drögeler, wie aus meinem Fenster ein paar neue Hosen rausgeworfen wurden. Er meldete den Vorfall im Laden und Willi, mein Ehemann, verfolgte den Dieb. Am Bahnhof stellte er ihn, und mit Schimpf und Schande zwang er

den Langfinger, mir die Hose zurückzubringen», erzählt sie und lacht schallend. «Einmal habe ich beobachtet, wie einer einen Helm mitlaufen liess. Eineinhalb Jahre später stand genau dieser Mann wieder im Laden und kaufte etwas. Ich verrechnete ihm zusätzlich den damals gestohlenen Helm, er zahlte, ohne mit der Wimper zu zucken. Später kam er nochmals vorbei und bedankte sich bei mir. Endlich sei er befreit von seinem schlechten Gewissen.»

Es spricht sich schnell herum, dass da eine Frau einen Töffbekleidungsladen führt und erst noch selber fährt. Lotti wird von den Männern akzeptiert und respektiert. «Manchmal kamen die Frauen meiner Kunden in den Laden und wollten mal diese Person sehen, von der ihre Männer immer sagten: (Ich gange no schnäll zu dä Lotti.) Ich war Geschäftsfrau, Seelsorgerin und Beraterin in einem.

Ich wusste oft mehr vom Privatleben meiner männlichen Kundschaft als ihre Mütter oder Ehefrauen. Es kam sogar vor, dass mir die neue Freundin vorgestellt wurde und der Unschlüssige später fragte: «Was meinsch zu dä rä?»

Ein Unfall entscheidet: Asti muss übernehmen

Im August 1996 fährt Lotti mit ihrem BMW-Gespänn in die Leitplanke und verletzt sich erneut schwer. Asti, ihre jüngste Tochter, die bereits halbtags im Laden aushilft, springt ein und versucht, neben ihrem Beruf den Betrieb im Laden aufrechtzuhalten. «Ich war masslos überfordert. Die Mutter im Spital, mein Job, der Laden, die Bestellungen, keine Unterstützung – es war zuviel. Von Buchhaltung hatte ich keine Ahnung, ich erledigte diese, indem ich irgendwie die bestehenden Zahlen mit den neuen



Am Elefantentreffen am Nürburgring: Als der Töff zu verschwinden drohte, gründete der deutsche Motorradjournalist Ernst «Klacks» Leverkus 1956 das legendärste aller Wintertreffen.



Wie die Kasse schon seit jeher im Einsatz: der unverwüsthliche Stiefelknecht.

überschrieb. Zum Glück schnallte mein Chef, was los war. Eines Tages schickte er mich nach Hause mit dem Rat: «Gang go 's Gschäft mache.» Im Februar 1997 übernimmt Asti das Geschäft ihrer Mutter. Vieles ist anders geworden und trotzdem ist alles noch so wie früher. Nach wie vor dient die Stube als Umkleideraum. Im Kinderzimmer stapeln sich Berge von Lederhosen, die Wandgestelle sind rappevoll mit Helmen. «Nur die Miete ist nicht mehr dieselbe», lacht Asti. Sie hat dieselbe Einstellung zum Geld wie ihre Mutter. «In meinem Laden ist alles bezahlt, ich geschäfte nicht auf Pump.»

Auch wenn die Kundschaft sich verändert hat: Seit 48 Jahren bekommt jeder 10 %

In der Kundenkartei von Asti stehen noch Namen aus den Anfangszeiten. Doch heute kauft die nächs-

te Generation bei ihr ein. Oft werden Grüsse an Lotti ausgerichtet. Zum Teil kommen die Ehemaligen auch nur zu einem Schwatz, mit dem Enkel an der Hand, um diesem zu zeigen, wo der Opa früher seine Kombi gekauft hat. Dass eine Frau mit grauen Haaren anscheinend die Männer zum Erzählen animiert, diese Erfahrung macht auch Asti. «Die Gespräche gehen von der Pflege von alten Wachsjacken bis zu Geständnissen wie «dini Mueter cha scho besser flirtete als du» – sie grinst dabei.

«In den 90er-Jahren kam es oft vor, dass der Preis kein Kriterium war. Ein neuer oder anderer Töff hiess auch neue, farblich passende Bekleidung», erzählt Asti. «Heute kaufen die Leute bei der Konkurrenz im Internet oder im nahen Deutschland bei Polo und Louis. Ich versuche, das mit meinem Fachwissen, dem Kundendienst und der Garantie wettzumachen. Bleibe ich auf meinen qualitativ sehr guten Produkten sitzen, muss ich sie herabsetzen. Das kommt zum Glück nicht so oft vor. Trotz der für mich happigen Konkurrenz behalte ich das Rezept von Mama bei. Für alle gibt es 10 %, seit Oktober 1965.»

Um pfiffige Ideen nicht verlegen

Asti ist im Wesen der Mutter sehr ähnlich. Auch sie verfügt über ein grosszügiges Urvertrauen. «Trotzdem gab es einmal einen richtigen Klautourismus. Da kamen so komische Typen in Gruppen in den Laden. Dem abgeholfen habe ich, indem ich eine Sofortbildkamera kaufte, die Leute fotografierte und sie bat, gleich ein paar Zeilen zu ihrem Bild in das Erinnerungsbuch zu schreiben. Seither wird praktisch nichts mehr gestohlen, und die komische Männergruppe kam nie mehr», schmunzelt sie selbstbewusst. «Heute lasse ich sogar die Bekleidungsgruppe und den Ständer mit den günstigen Artikeln über Mittag draussen stehen.»

Klar will ich auch von Asti wissen, ob sie denn vom Laden leben könne. Sie denkt lange nach. «Es geht. Im Frühling und im Sommer ja, im Winter muss ich

STECKBRIEF



Charlotte «Lotti» Hollinger ist 76 Jahre alt und wohnt in Wetzikon ZH. Sie ist verheiratet mit Willi und hat drei Kinder. Sie ist gelernte Verkäuferin für Lebensmittel, Textil, Schuhe und Haushalt – und pensioniert.

Töff Führerschein 1955 mit 18 Jahren, erster Töff war eine Jawa 250. Liebster Töff: «Das war meine 500er-Honda.»

Hobby Der 10-jährige Hund Enja, ein Westi-Mischling

Lebensmotto «Da schliesse ich mich meiner Tochter an: Leben und leben lassen.»

Genus «Öppe e chli furt gah»

Wertvoll Gesundheit

Beste Moment studiert lange. Asti schlägt die Variante «eh det wo du mir hinedruf ghocket bisch» vor. «Nei, das isch Horror gsi», kontert Lotti. Mutter und Tochter lachen herzlich über das hervorgeholte Erlebnis.

Traum Ist wohl ausgeträumt

– zusätzlich – jobben. Die Internetkonkurrenz ist zu gross geworden. Beratung wird nicht mehr so geschätzt, obwohl ich genau im Winter ausgiebig Zeit dafür hätte. Ich setze für die Arbeit keine Partnerschaft aufs Spiel, aber dass es Kunden gibt, die mir einen Blumenstraus oder Schokolade bringen für die gute Bedienung, das gibt es sonst nirgends in einem Job», so die Geschäftsfrau.

Warum Asti nicht grösser ist

«Obwohl ich im Laden gross geworden bin, hatten wir erst nach Feierabend nach halb sieben so richtig etwas von unserer Mutter. Dadurch waren wir schon früh sehr selbständig», erzählt Asti aus ihrer Kindheit. «Ich denke oft vor allem an die Zeit im Seitenwagen zurück. Wenn Mama zerschlissene Harro-Kombis am Gespann verzurrte, um sie zum Hauptsitz nach Rohrdorf (D) zum Reparieren zu fahren, durfte ich mit. Es war günstiger, in einem einfachen Gasthof zu übernachten, als die Kombis zu schicken. Und zum Znacht wünschte ich mir immer Pilzli», lacht sie. «Ja, und dass ich so klein (1,52,5 m) bin, hat auch seinen Grund. Wenn d'Mama hät müese brämse, bin i amigs im Siitewage abegruscht. D'Jeannette isch mer uf dä Grind gschtande und dä schwäri Heinz (Schwester und Bruder, Red.) isch hinenah cho», erklärt sie ihre Körpergrösse. «Das passiert halt, wenn d'Chind im Siitewage ufzoge wärded.»



Lotti anlässlich eines Fasnachtsumzuges in Bassersdorf, als Polizistin verkleidet, mit den Töchtern Asti und Jeannette im Seitenwagen.